

# Fegefeuer der Eitelkeiten

**Ernst Wyrsch führte das marode «Grandhotel Belvédère» in Davos zu altem Glanz zurück. Bill Clinton, Angelina Jolie oder Nicolas Sarkozy waren seine Gäste. Von Franziska K. Müller und Daniele Kaehr (Bild)**

**E**rnst «Aschi» Wyrsch hat ein paar Leute eingeladen. Es wird Raclette aus der Bratpfanne serviert, der Hausherr entkorkt mit geübtem Griff eine Flasche Rotwein nach der anderen. Hans Escher, ehemaliger Chef-Concierge des «Grandhotels Belvédère», schiebt ein Blatt Papier über den Tisch. Fünfzehn Jahre lang erfüllte der sperrige Walliser die bisweilen kapriziösen Wünsche der Fünf-Sterne-Gäste: im Jahrgangschampagner baden. Nur grüne Lebensmittel essen. Das Hundeshampoo aus Paris einfliegen lassen. Das Schreiben stammt aus der Feder des französischen Ex-Präsidenten Nicolas Sarkozy, der den charismatischen 65-Jährigen – er erhielt auch jedes Jahr fünfzehn ernstgemeinte Heiratsanträge von weiblichen Gästen – nach Paris einlädt. Escher fragt: «Was haben Sarkozy und Bill Clinton gemeinsam?» Wyrsch antwortet: «Beide geistern spätnachts durch das einsame Hotel und statten dem Concierge einen Besuch ab.»

Seit der «Star-Hotelier» (*Tagesspiegel*) vor einem Jahr den Hut nahm, kann der 52-Jährige erzählen, was er will, und mit der Diskretion ist es vorbei. Angelina Jolie: berechnend und arrogant. Brad Pitt: ein Pantoffelheld. Dick Cheney und seine Frau: fiese Schwätzer. Angela Merkel: weiblicher, als man denken könnte. Sharon Stone: intelligent und der Liebling aller Angestellten. Tony Blair und Bill Clinton: lockere Typen, die in Boxershorts bei Bier und Chips die Lage der Nation analysierten und deren Gelächter bis in die gut bewachten Korridore drang. Die liebste Erinnerung an heldenhafte Zeiten betrifft die erste Begegnung zwischen Hans Escher und seinem jugendlichen Chef. Der Unterländer trug elegante Lederschuhe, rutschte auf der vereisten Aussentreppe aus und hätte sich vermutlich das Genick gebrochen, wäre er nicht in den Armen des Concierge gelandet. Es war der Anfang einer Freundschaft.

Das war vor siebzehn Jahren. Heute trägt Ernst Wyrsch derbes Schuhwerk und bezeichnet sich als Davoser. Im Bergort kennt ihn jedes Kind. «Mister Belvédère», wie er noch immer genannt wird, führte das zur Steigenberger-Gruppe gehörende Grandhotel mit sicherer Hand aus der Krise, verdoppelte den Umsatz auf sechzehn Millionen Franken und ermöglichte mit einem Return on Investment (ROI) zwei Sanierungen in der Höhe von über dreissig Millionen Franken. Als Retter betätigte er sich auch in anderen Funktionen: Als Präsident des HC Davos sanierte er den maroden Eishockeyklub, und mit anderen Bündner Hoteliers lancierte er den Jazz-

Event «Davos Sounds Good», der in den öden Sommermonaten bereits 100 000 Gäste in die Ortschaft brachte. Als masslosen Optimisten, als einen, der gern redet und dabei nicht immer etwas sagt, bezeichnen ihn seine Kritiker – und auch als Verursacher eines eitlen Kosmos, in dem der VIP-Hype so ausgiebig zelebriert wurde, dass sich sogar Kofi Annan, Richard Gere und Muhammad Ali geehrt fühlen durften, wenn sie im Rahmen des Weltwirtschaftsforums (WEF) eine Suite im «Belvédère» beziehen durften.

## Optimismus über alles

Mit negativen Interpretationen seiner Psyche kann der verheiratete Vater ebenso wenig anfangen wie mit der erbsenzählerischen Kritik an seinem Wirken. Das positive Denken in allen Lebenslagen bezeichnet er als bewusste Willensentscheidung. Pessimismus hält er für ein lähmendes Übel. Zumindest sein eigener Erfolg gibt ihm recht: Bei der Ankunft von Ernst und Sylvia Wyrsch im Jahr 1996 präsentierte sich das denkmalgeschützte «Belvédère» – einst das gesellschaftliche Zentrum des aufstrebenden Luftkurortes Davos – in einem desolaten Zustand, die meisten Gäste waren auf Nimmerwiedersehen verschwunden, und das einst legendäre Haus stand kurz vor dem Konkurs. Der damals 35-Jährige sah das als «total positive Herausforderung», und sein unbescheidenes Ziel war schnell umrissen: dem «Belvédère» zurückgeben, was es verdient: Glanz und gesellschaftliche Relevanz.

Ernst Wyrsch, der aus einem urchigen gastronomischen Umfeld stammt, widerwillig eine Kochlehre absolvierte, die Sporen in der Spitzenhotellerie im «Waldhaus» in Sils Maria abverdiente, als Barmann zwei Jahre lang den Cocktail-Shaker in Nizza schüttelte und schliesslich die Hotelfachschule absolviert hatte, litt auch in seinen Jugendjahren weder unter Minderwertigkeitskomplexen, noch mangelte es ihm an optimistischen Plänen für die Zukunft. Abgehoben und extrovertiert, aber auch bodenständig und bauernschlau, absorbierte er früh die Geschäftsprinzipien seiner Mutter Pia, die eine marode Landbeiz innert Jahresfrist zu einer Goldgrube gemacht hatte. Ohne den Begriff «Marketing» buchstabieren zu können, habe sie intuitiv richtig, weil gnadenlos kundenorientiert gehandelt. Das wichtigste Geschäftsprinzip sei denkbar einfach gewesen. «Sie akzeptierte und erfüllte alle Wünsche der Kunden.»

So ähnlich verfuhr auch der neue «Belvédère»-Chef. Als Erstes nahm er allerdings die

Belegschaft unter die Lupe: «ein unmotivierter, schlechtgelaunter Haufen, dessen Wünsche und Ambitionen bisher auch konsequent ignoriert worden waren». Er sortierte aus, erklärte seine optimistischen Geschäftsziele, die mit null Franken Investition erreicht werden mussten, und machte mit 120 Angestellten weiter. Die zweite Amtshandlung: Er schuf im Personalrestaurant den Direktorentisch ab, verdonnerte das Kader und sich selbst zum Anstehen in der Kantine, was eine sofortige Verbesserung der Kost für alle bewirkte. Und tat, was in anderen Häusern unvorstellbar ist: Er machte seinen Mitarbeitern den Barbetrieb und die Wellnessanlage zugänglich.

Wyrsch erkannte das Leistungspotenzial zufriedener Mitarbeiter. Die Verbesserungsvorschläge einer Putzfrau seien ebenso ernst genommen worden wie diejenigen eines Abteilungsleiters, erinnert sich Hans Escher. «Zuerst waren die Leute platt, danach prasselten Dutzende von guten Ideen von Leuten, die den Betrieb tagtäglich an der Front vertreten, auf Ernst Wyrsch nieder.» Auch das Einsetzen der Crew nach Eignungen und Neigungen geschah nicht selbstlos und führte unter anderem dazu, dass die Mousse au Chocolat eines Zimmermädchens bis nach Dubai Berühmtheit erlangte und die Kosten für die Blumenbouquets um dreissig Prozent reduziert werden konnten, da sich ein technischer Mitarbeiter als Pflanzenarrangeur entpuppte und man ihm die entsprechende Verantwortung übertrug.

## Den Globalisierungsgegnern sei Dank

Einem Zufall sei es allerdings zu verdanken, dass das in neuem Glanz erstrahlende Haus schliesslich internationale Berühmtheit erlangte. «Die Ankunft von Bill Clinton fiel mit den angekündigten Krawallen der Globalisierungsgegner zusammen, die ganze Welt blickte nach Davos», sagt Wyrsch. Der Besuch des Präsidenten, der im Jahr 2000 mit einer über tausendköpfigen Entourage anreiste, und die erwarteten Ausschreitungen einer sich neu formierenden Protestbewegung erwiesen sich als attraktives journalistisches Sujet. Von BBC über CNN kündigten sich drei Dutzend internationale Kamerateams an sowie Hunderte von schreibenden Journalisten. Was die Stadt Davos verpasst hatte, organisierte der umtriebige Hotelier den Medienschaffenden zudem im Alleingang: eine funktionierende Infrastruktur und geheizte Büroräumlichkeiten – auf dem Gelände des Grandhotels. «Schliesslich marodierte eine kleine Gruppe durch die Stadt, die Schadensbilanz fiel geradezu lächerlich klein aus», erinnert sich Hans Escher mit feinem Lächeln. Natürlich berichteten die von weit her angereisten Journalistentteams trotzdem tagtäglich aus Davos, und das «Belvédère» als präsidiale Nobelherberge, Zentrum des Geschehens und pittoresker Arbeitsort der Journalisten wurde über Nacht weltberühmt.



«Die ganze Welt blickte nach Davos»: ehemaliger «Belvédère»-Hotelier Wyrsch.

Die verstärkte Präsenz von Polit-Stars, aber auch von Hollywood-Grössen, die in grosser Anzahl als philanthropische Botschafter verschiedenster Hilfswerke anreisen, machte bald aus jedem WEF einen glamourösen Mega-Event, von dem das Grandhotel endlos profitierte. Er habe den glitzernden Kosmos, in dem Champagnerflaschen und Egos im XL-Format zirkulierten, geliebt. Und doch entschied er sich im Januar 2011, seine Demission einzureichen, künftig von allem weniger zu wollen, sein Wissen im Rahmen von Coachings und Seminarien weiterzugeben. Der Abschied kam schnell. Von einer Intrige und Unstimmigkeiten mit der deutschen

Konzernspitze ist die Rede. Man habe ihn gedrängt, seinem Nachfolger in den verbleibenden Monaten zu vermitteln, was sich niemals mit seiner Philosophie vereinbaren liess, so Ernst Wyrsch: das Hotel nach dem anonymen Konzept eines global funktionierenden Konzerns zu führen. Worauf er die aus Frankfurt angereiste Delegation um die sofortige Freistellung bat. Zwei Stunden später räumte er seinen Schreibtisch.

Draussen ist es dunkel geworden, feiner Schneestaub bedeckt die Terrasse. «Der künftige Chef kann aus China kommen und braucht nicht zu wissen, wie ein Käsefondue zubereitet wird oder wie der Tourismusdirektor von Davos



VIP-Hype: mit Muhammad Ali, 2006.



«Spätnachts beim Concierge»: mit Clinton, 2010.

heisst», brummt der ehemalige Boss. Und jetzt gibt ihm der Misserfolg recht: Seit seinem Abgang verzeichnete das «Belvédère» einen Umsatzeinbruch im zweistelligen Prozentbereich, verschiedene Direktoren gaben sich die Klinke in die Hand, beinahe das gesamte Kader und viele Angestellte haben gekündigt. So auch Hans Escher. Ernst Wyrsch bleibt dem Schweizer Tourismus erhalten: Im Januar 2013 tritt er sein neues Amt als Präsident von «Hotellerieuisse Graubünden» an.

Ernst Wyrsch: Mit Herzblut – Vom Gastgeber zum Glücksbringer. Wörterseh. 204 S., Fr. 39.90.  
Franziska K. Müller ist die Ghostwriterin dieser Biografie.

## Intern

Im Sommer feierte Steckborn TG den hundertsten Todestag von Bundesrat Adolf Deucher, der aus dem Städtchen am Untersee stammte, mit drei Podiumsgesprächen. Daran beteiligten sich neben der in Steckborn aufgewachsenen Sankt Galler SP-Nationalrätin Hildegard Fässler auch die Thurgauer *Weltwoche*-Journalisten Urs Paul Engeler und Markus Schär. Dieser verschenkte einige Restexemplare des Buches «O Thurgau. Ein Kantonsführer für Fortgeschrittene», das er 2002 herausgegeben hatte. Und er erregte damit unbeabsichtigt grosses Aufsehen beim Publikum. Denn im zentralen Kapitel durchleuchtet Schär den Thurgauer Filz, mit einem eigenen Abschnitt über den mächtigsten Mann des Kantons: Robert Fürer. Der Frauenfelder Rechtsanwalt steht im Zentrum eines Kleinkriegs, der in Steckborn seit zehn Jahren tobt. **Seite 36**

Unser Kollege Alex Baur und der peruanische Fotograf Alex Kornhuber staunten nicht



**Besuch bei Xstrata:** Reporter Baur (M.) in Peru.

schlecht, als sie am Ende ihrer Reportage über die Kupfermine Tintaya-Antapaccay den obersten Boss persönlich vor sich hatten: Luis Rivera, Generaldirektor von Xstrata Peru, gab sich als ehemaliger Studentenführer an der Universität San Marcos zu erkennen, eine Hochburg marxistischer Revolutionäre. An seiner sozialen Grundhaltung habe sich seither nicht viel geändert, erklärte Rivera, der aus einfachen Verhältnissen stammt und sich von der Pike auf zur Spitze hochgearbeitet hatte. Es war nicht die einzige Überraschung. Was

Baur und Kornhuber vor Ort sahen, widerspricht so ziemlich allen Klischees über den Bergbau – und lässt Schweizer Hilfswerke in einem bedenklichen Licht erscheinen. **Seite 56**

Die erste Begegnung mit Ernst «Aschi» Wyrsh fand im vergangenen Januar statt. Der ehemalige «Mister Belvédère» in Davos, einst Herrscher über einen eitlen Kosmos, in dem



**Fünfsternerleben:** Ex-Hoteldirektor Wyrsh.

Champagnerflaschen und Egos im XL-Format kursierten, war seit wenigen Monaten ein «freier Mann», wie er unserer Mitarbeiterin Franziska K. Müller sagte. Bis vor kurzem wusste er nicht, wo sich in Davos Coop befindet, nun zog es ihn zu Fertigpizza und Wein. Auf die Frage, wieso er auf dem Gipfel des Erfolgs den Job an den Nagel hängte, um als Seminarleiter und Coach erneut kleine Brötchen zu backen, antwortete der 52-Jährige geradezu philosophisch: «Weil ich künftig von allem weniger will.» Was wie eine Floskel klang, erhielt im Verlauf von Monaten und vielen Gesprächen Glaubwürdigkeit, und so entstand eine Biografie zu einem aussergewöhnlichen Fünfsternerleben und zu pragmatischen Erfolgsgeheimnissen, die sich im beruflichen und privaten Alltag umsetzen lassen. **Seite 64**

In eigener Sache: Die *Weltwoche* lanciert für die Lektüre unterwegs eine komplett neue App fürs iPhone, die ab sofort zum Download im App-Store von Apple bereitsteht. Den Nutzern von Android-Smartphones steht ebenfalls eine neue App zur Verfügung. Die einmaligen Bezugskosten für die Apps betragen je fünf Franken. Anfang nächsten Jahres werden zudem die Applikationen für das iPad sowie für Android-Tablets lanciert. *Ihre Weltwoche*

## 18 81 meister COLLECTION



Kanne | Brosche | Schale  
Entworfen und hergestellt in den Ateliers von Meister Zürich

18  
81  
meister  
ZÜRICH

Juwelen, Bahnhofstrasse 33, 8001 Zürich  
Silber & Tafelkultur, Augustinergasse 17, 8001 Zürich  
www.meister-zurich.ch